

MITTEILUNGEN

Behn Jahre Heimatmuseum der Stadt Saarbrücken.

Von Museumsdirektor K e u t h , Saarbrücken.

Am 6. November 1924 nahm die Stadtverordnetenversammlung zustimmend davon Kenntnis, daß durch die Übernahme der Sammlungen des historischen Vereins und des Saarmuseums die Grundlage für ein saarländisches Heimatmuseum geschaffen ist, und beschloß diese Gründung. Damals war die Museumsfrage der Stadt Saarbrücken durch die Saarausstellung, die das Frankfurter Messeamt dort brachte, aktuell geworden. Es hatte sich auf dieser Veranstaltung gezeigt, daß noch sehr viel altes Kulturgut sich an der Saar erhalten hat, das die Möglichkeit gab, hier ein Museum aufzubauen. Es muß betont werden, daß damals bereits der Heimatmuseums-Gedanke hier Gestalt gewonnen hat, daß man bewußt das Programm für das kommende Museum darauf beschränkte, das darzustellen, was die Landschaft, also die Heimat, selbst gab. Nur so konnte eine Sammlung von besonderer Art geschaffen werden, die Sinn hatte und deren Hauptaufgabe es war, von der Heimat zu berichten und für sie zu werben. Für den Aufbau des Museums standen zwei Sammlungen zur Verfügung: zuerst die des Saar-Museums, die nur zum kleinen Teil verwendet werden konnte, da in ihr sehr viel Kulturgut aus anderen Landschaften aufgestellt war, das, da es sich nicht in das Programm einfügen ließ, ausgeschaltet werden mußte. Es ist jedoch dankenswert anzuerkennen, daß die Bürgerschaft dem Museum manche Dinge zuleitete, die sich auf diese Weise bis heute erhalten konnten. So besteht die heutige Ofenplattensammlung des Museums zum großen Teil aus den alten Beständen des Saarmuseums. Auch manches Kleingerät finden wir wieder, was ehemals Besitz dieses Museums war. Die Sammlungen des Historischen Vereins gingen bei ihrer Zusammenstellung von dem Heimatmuseumsgedanken aus. Entsprechend dem Interesse der damaligen Leiter dieses Vereins sind es in der Hauptsache Bodenfunde, die aus der römischen Vergangenheit des Landes stammen, dann aber auch Bilder und sonstige Dokumente, insbesondere aus der Geschichte des Hauses Nassau-Saarbrücken. Da diesem Verein kaum Mittel für Erwerbungen zur Verfügung standen, blieben die Sammlungen natürlich beschränkt. Sie wurden in der Hauptsache durch Schenkungen vermehrt.

Die Basis, auf der die Museumsgründung von 1924 aufbauen konnte, war also verhältnismäßig eng. Diese Enge brachte die Notwendigkeit, nach weiteren Möglichkeiten des Erwerbes von geeigneten Gegenständen zu suchen. Hierfür mußte zuerst ein Programm für den Neuaufbau des Museums gestaltet werden. Ziel war, die Darstellung der Kultur der Saar mit dem Mittelpunkt Saarbrücken. Bei der kulturgeographischen Lage des Landes war es notwendig, die heutigen politischen Grenzen für den Sammelbezirk vielfach zu überschreiten. Insbesondere war dies bei dem hart an Saarbrücken grenzenden Lothringen unerlässlich, da sich deutsches Volkstum, das in unmittelbarer Beziehung zur Saar steht, auch jenseits der Grenze befindet. Die Sondierung des Stoffes zeigte, daß ein Kapitel, dessen Darstellung sich das Heimatmuseum in der Folge ganz besonders widmete, gänzlich unberührt war: die bäuerliche Kultur des Saarlandes. Auch über die bürgerliche war wenig Stoff vorhanden. Lediglich über die höfische bestand einige Klarheit, die in erster Linie durch die Veröffentlichung von Karl Lohmeyer über Friedrich Joachim Stengel gebracht wurde. Einiges wußte man von der kirchlichen Kultur, doch war es hier wie überall, nur die in die Kunstgeschichte eingeführten Hauptwerke der Architektur waren bekannt. Die Dorfkirche und das was in ihr an Plastiken, Malereien und kirchlichem Gerät aufgespeichert war, waren ebenso unbekannt wie das Bauernhaus oder die bäuerliche Siedlungsform. Es galt, die Grundlagen für die Kenntnis der genannten Kulturen, die unbedingt eine Darstellung in einem Heimatmuseum der Saar finden mußten, zu erarbeiten, so die Möglichkeit für eine Darstellung zu finden. Diese Bemühungen haben besonders bei der ländlichen Kultur der Saar den stärksten Erfolg der Sammel- und Forschungstätigkeit des Museums gehabt, denn es zeigte sich, daß unter der Decke der Industrialisierung des Gebietes sich bedeutende Reste der ländlichen Kultur erhalten haben, die es möglich machen, eine fast lückenlose Darstellung von ihr zu bringen. Nur bei der Darstellung dieser Abteilung war es möglich, systematisch das Material herbeizubringen. Bei allen anderen Abteilungen war man mehr oder weniger vom Zufall abhängig. Dieser war jedoch günstig und ermöglichte es, für alle Abteilungen reichliches Sammeltgut beizubringen. So wurde eine instruktive und eingehende Darstellung der bürgerlichen Kultur der Saar, insbesondere von Saarbrücken gegeben. Es konnte eine besondere Abteilung über kirchliche Kunst aufgebaut werden. Wichtig wurde die Abteilung Keramik, an die sich eine kleine über Glas anschloß. Die durch das Saarmuseum begründete Plattenfassung wurde wesentlich erweitert, das Handwerk in seinen Sitten und Bräuchen fand Darstellung. Was

heute das Museum zeigt, ist im wesentlichen neu erworbenes Gut. Die Inventare weisen den Erwerb von 4600 Nummern nach, die über 5000 Gegenstände umfassen, die sich über die einzelnen Abteilungen verteilen. Aus dieser Fülle seien nur einige wichtige Erwerbungen genannt. Den Kernpunkt der keramischen Sammlungen bilden: die kostbaren Porzellane der Fürstlich-Nassau-Saarbrückischen Porzellanmanufaktur zu Ottweiler. In ihnen besitzt das Museum eine einzigartige Sammlung, die in ihrer Vollständigkeit und Schönheit sonst nirgends in der Welt zu finden ist. Die bürgerliche Kultur, die in enger Verbindung mit der höfischen stand, weist eine Reihe ausgezeichneter Möbelstücke auf. Hier sei auch der glückliche Erwerb des Nachlasses des Hofmalers Johann Friedrich Dryander mit einer Reihe Gemälden und sehr vielen Zeichnungen seiner Hand genannt, die uns einen instruktiven Einblick in das bürgerliche Saarbrücken um 1800 geben. Dieser Bildsammlung schließen sich die Werke von Caspar Piz an, ebenso eine Sammlung von Arbeiten des Malers Ley und des sehr merkwürdigen Anton Koehl. Für die Abteilung Kirchliche Kunst konnte eine Anzahl wichtiger, bisher unbekannter Plastiken erworben werden, vor allem Werke des Mittelalters, unter ihnen ein kostbares romanisches Kreuz, das in der Saar gefunden wurde. Die Ofenplattensammlung füllte ihre Lücken durch den Erwerb einer Reihe spätgotischer Platten aus. Die Darstellung des Handwerks hat ebenfalls eine Reihe wichtiger Beiträge erhalten. Für die Darstellung der Stadtgeschichte fanden sich alte Stadtansichten. Erwähnt seien noch eine Reihe bisher unbekannter Bilder mit Mitgliedern aus dem Fürstenhause Nassau-Saarbrücken.

Der Aufbau der Sammlungen ging so schnell vor sich, daß bereits ein Jahr nach der Gründung, Weihnachten 1925, das Museum der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Zu seiner Unterbringung wurden die Räume in der Marktpassage St. Johann, die auch das alte Saarmuseum beherbergten, zur Verfügung gestellt. Wir wissen, daß sie nicht ideal sind. Ein unübersichtliches Gewirr von 29 Ausstellungsräumen schiebt sich ineinander. Der Aufgang zu ihnen ist mehr wie unzulänglich. Die Belichtungsverhältnisse sind teilweise schlecht. Trotz dieser Mängel haben die bald kleinen, bald größeren Räume ihre Reize. Sie sind sehr abwechslungsreich und ergeben nach ihrer Einrichtung Stimmungswerte, die dem Museum ein persönliches Gesicht geben. Obwohl der Bau bis in die letzten Winkel ausgenutzt ist, genügt er nur zum kleinen Teil, die Bestände der Sammlungen aufzunehmen. Vieles mußte magaziniert werden. Eine einigermaßen instruktive Einfügung der Abteilung „ländliche Kultur“ konnte erst gebracht werden durch die Hinzuziehung eines Bauteiles der Passage an der Katholischen Kirchstraße, der mit zwölf Räumen 1932 angegliedert wurde. Aber auch hier machte sich die Enge deutlich fühlbar. Bei der Wichtigkeit gerade dieser Abteilung müßte ihr weitaus mehr Platz zur Verfügung stehen.

Die Hauptaufgabe der Museumsarbeit war die vervollständigung der Sammlungen, der Ausbau der einzelnen Abteilungen. Es ist mit Dank zu begrüßen, daß die Stadtverwaltung gerade in den ersten Jahren des Museums großzügig Mittel zur Verfügung stellte, die damals möglichen Erwerbungen durchzuführen. Heute würden derartigen Absichten bedeutend größere Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Arbeit des Heimatmuseums hat auf den Wert des alten Kulturgutes hingewiesen, wieder den Sinn für es geweckt. — Neben der Ausbauarbeit wuchsen dem Museum jedoch noch andere Verpflichtungen, in erster Linie die der Erforschung der Probleme, die aus den gesammelten Beständen sich ergaben, und in zahlreichen Veröffentlichungen niedergelegt worden sind. Es sind aus den Beständen des Museums vielfach Sonderausstellungen zusammengestellt worden, die das eine oder andere Problem in den Vordergrund schoben. Von dem Grundsatz ausgehend, daß ein Museum immer lebendig sein muß, ist der Veranstaltung von wechselnden Ausstellungen die größte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Sie hielten die Museumsarbeit immer lebendig, ließen sie in der Bürgerschaft nicht in Vergessenheit geraten. Es sind Sonderveranstaltungen über die verschiedensten Gebiete gebracht worden. Mit besonderem Nachdruck wurde heutige und vergangene Kunst gepflegt. Es ist über die ländliche Kultur eingehend berichtet worden. Der Kunstschatz saarländischer Familien wurde erstmals der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Diesen Sonderveranstaltungen verdanken wir eine ganze Reihe neuer Kenntnisse. Sie haben sich in der Museumsarbeit besonders fruchtbar erwiesen. Leider wurden die im Saalbau dem Heimatmuseum zur Verfügung gestellten Räume, die den Zwecken der Sonderausstellungen zu dienen hatten, ihm bereits nach zwei Jahren wieder entzogen. Es sind hier zehn Ausstellungen gebracht worden, unter denen die über „Kunstschatz saarländischer Familien“ und „Volkskunst an der Saar“ die größten Erfolge hatten. Die neu geschaffenen, im Gebäude des Museums selbst befindlichen Räume können nur einen sehr dürftigen Ersatz geben. Wenn im Museumsgebäude selbst heute Ausstellungen durchgeführt werden, so ist es nur unter Beanspruchung der für die Sammlungen bestimmten Räume möglich. Unter der großen Zahl der hier gebrachten Veranstaltungen seien die über „Stadtentwicklung Saarbrücken 1934“ und über „Familienkunde“ besonders hervorgehoben.

Zur Belebung des Heimatmuseumsgedankens sind im Laufe der Zeit eine große Zahl von Führungen über die verschiedenartigsten Gebiete der Kunst und Volkstumsforschung gemacht worden. — An das Museum ist ein Bildarchiv angegliedert, dessen Aufgabe es ist, die formalen Erscheinungen der Kultur an der Saar, so weit sie im Bilde zu erfassen sind, zu sammeln. In ihm ist eine Erweiterung des Museums zu sehen, auf die stets zurückgegriffen werden kann, wo die Bestände der Originale versagen müssen. Wie wertvoll dieses Archiv ist, zeigt sich heute in der starken Beanspruchung für Veröffentlichungen über die verschiedensten Probleme des Saargebietes. Die Bestände an Bildtafeln betragen heute zirka 5000, für die zum großen Teil die Originalplatten vorhanden sind. Dazu kommen noch die Bildserien von zirka 300 Diapositiven für Lichtbildvorträge.

Das Heimatmuseum Saarbrücken ist an den Verband der Rheinischen Heimatmuseen angegeschlossen, in dem es eine besonders geachtete Stellung einnimmt.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Zukunft dem Heimatmuseumsgedanken und damit auch dem Heimatmuseum der Stadt Saarbrücken eine außerordentliche Belebung bringen wird. Es wird heute mit aller Deutlichkeit der hohe Wert dieser Form der musealen Bildungsstätten in den Vordergrund gestellt. Ihre Wichtigkeit ist überall anerkannt. Nach den vergangenen zehn Jahren, die das Museum bis heute erleben durfte, kommen neue Jahre der Arbeit und des Ausbaues. Möge in ihnen der Gedanke eines großen Museums für Saarbrücken verwirklicht werden. Alle Grundlagen sind erarbeitet, die Bestände sind vorhanden. Es besteht die Möglichkeit, ein nach modernen Grundsätzen eingerichtetes Museum der Saar aufzubauen, das in der Reihe deutscher volkskundlichen Museen sicherlich eine hervorragende Stellung einnehmen wird. Von welch vorzüglicher Wirkung die Bestände des Heimatmuseums sein können, bewies die große Saarausstellung in Köln, wo das Material in weiten, großen Räumen sich ausdehnte und so eine klare Übersicht geschaffen werden konnte. Die Anerkennung, die die durch das Heimatmuseum eingerichtete Abteilung Volkstum von allen Seiten, insbesonders durch unseren Führer Adolf Hitler, erhielt, bestätigte die Richtigkeit und den Wert der Arbeit des Museums.

LITERATUR

Der Obergermanisch-Raetische Limes des Roemerreiches,
im Auftrage der Reichslimeskommission herausgegeben von
Ernst Fabricius.

Ein vor mehr als 42 Jahren in Angriff genommenes großzügiges Unternehmen, das im Dienste der Heimatkunde rühmliches Zeugnis ablegt für deutsche Wissenschaftlichkeit, geht seinem Abschluß entgegen. Es handelt sich um die vom großen Theodor Mommsen angeregte, im Auftrag und auf Kosten des Deutschen Reiches durchgeföhrte Erforschung der von den Römern geschaffenen militärischen Sperre, die, ganz im deutschen Reichsgebiet gelegen, einstmals die römischen Provinzen Germania superior (Obergermanien) und Raetia abgrenzte gegen das freie Germanien.

Zwar hatten schon früher südwestdeutsche Geschichts- und Altertumsvereine oder einzelne Forscher sich um die Erkundung des „Pfahls“, der in seiner späteren Entwicklung in Obergermanien ein Erddamm mit vorliegendem Graben, in Raetien eine Mauer, beide mit anschließenden Wachttürmen war, sowie der dahinter angelegten Kastelle bemüht. Aber zur gründlichen, wissenschaftlichen Erforschung war planmäßige Arbeit erforderlich, die nur durch Zusammenschluß aller Kräfte und durch einheitliche Leitung erreicht werden konnte. Über die Durchführung des Unternehmens, die von Reichs wegen erfolgen sollte, hatte der Reichstag zu bestimmen. Während in der Budget-Kommission des Reichstages Anfang Dezember 1891 die Beanstandung des von der Reichsregierung beantragten Unternehmens, das vielmehr für eine Angelegenheit der beteiligten Landesregierungen von Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen erklärt wurde, gesiegt hatte¹, hat der Reichstag am 16. Januar 1892 das für das Reichsunternehmen angelordnete Geld bewilligt². Wer das Werden des 1871 erneuerten Deutschen Reiches erlebt hat, begrüßt in diesem Beschuß des Reichstages einen bedeutsamen Fortschritt in der Entwicklung der Reichseinheit.

¹ Vgl. Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift X (1891), § 95.

² Vgl. Korrb. Westd. Zschr. XI (1892), Nr. 1, § 6 und Archäolog. Anzeiger (angeschlossen an das Jahrbuch des K. Deutschen Archäologischen Instituts) 1892, 1, S. 1, wo auch S. 1–6 die dem Etat des Reichsamtes des Innern beigegebene Denkschrift abgedruckt ist.